

Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge
Herausgeber: Bioforum Schweiz
Band: 25 (1970)
Heft: 4

Vorwort: ... So haben wir Gemeinschaft untereinander
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

... So haben wir Gemeinschaft untereinander.

1. Joh. 1, 7

Jeder Mensch sehnt sich nach Gemeinschaft. Vielfältig sind ihre Grundlagen. Den einen genügt, mit andern bei einem Glase zu sitzen. Ihre Mitmenschen liefern ihnen dabei den unerschöpflichen Stoff zu ihrer Unterhaltung. Wird sich doch einer des bedauerlichen Tiefstandes dieser Art Gemeinschaftspflege bewußt, hilft ihm das Glas darüber hinweg. Niemand wird hier von wirklicher Gemeinschaft reden dürfen. Dauert sie doch — wie der Wein, der sie gemacht — nicht länger als eine Nacht.

Von einer Gemeinschaft wird man dort eher sprechen dürfen, wo gemeinsame Ideale Menschen zu ihrer Pflege zusammenführen. Im Gesang — zur gemeinsamen Pflege des Schönen — in der Musik — im Sport — der diesen Namen verdient — im Wandern — im Genuß der Stille der Berge nach gemeinsamem Meistern von Schwierigkeiten und Gefahren. Wie lange zehrt man doch da noch von diesem Erleben —

Auch in der Verfolgung wirtschaftlicher Ziele.

Zu einer wirklichen Gemeinschaft können sich Menschen auch in der Verfolgung wirtschaftlicher Ziele zusammenfinden. Können! Wenn sie sich ihrer Verantwortung gegenüber diesen bewußt sind und sich nicht nur zum Erreichen egoistischer Vorteile zusammengefunden haben. Verantwortung gegenüber dem Wohlergehen auch der andern zügelt das Gewinnstreben der einzelnen. Wirkliche Gemeinschaft ist nur bei Menschen möglich, die um die letzte Verantwortung für ihr Tun und Lassen in ihrem Leben wissen. Nur sie bildet die Grundlage wirklicher Gemeinschaft. Jede Genossenschaft ist doch immer eine Vereinigung zur Förderung der wirtschaftlichen Wohlfahrt aller. Eine Genossenschaft, die nicht ihre besten Kräfte zur Festigung dieser Grundlagen einsetzt, wird vom einzelnen immer nur als eine Gelegenheit betrachtet werden, Vorteile für sich zu ergattern. Was tut's, auch wenn dies auf Kosten der andern geschehen würde. Nur auf dieser Grundlage wird aus vielen einzelnen eine wirkliche Gemeinschaft im Dienst gemeinsamer Ziele. Erst recht dann, wenn

diese einzelnen als Bauern durch ihren Beruf einer seltenen Unabhängigkeit sich erfeuen. Dann wird die systematische und ununterbrochene Pflege dieses Fundamentes zur unabdingbaren Voraussetzung des dauernden Erfolges gemeinsamer Anstrengungen. Erst dann haben die einzelnen, wie wir es im Johannesbrief lesen, Gemeinschaft untereinander — sind sich ihrer Verantwortung füreinander bewußt. Nur im Glauben an Christus hat diese ihren Sitz. Wo dieser untergegangen ist, schwindet mit ihm auch das Bewußtsein des Verpflichtetseins für die andern. Da wird die Jagd nach Geld und Besitz letzter Sinn des Lebens. Mit solchen Menschen ist keine wirkliche Gemeinschaft möglich. Eine Zeit ohne Glauben ist eine Zeit ohne diese. Da wird die Einsamkeit der ständige Begleiter der Menschen. Da ist die Zeit des Zerfalls auch in der Ehe, dieser intimsten Gemeinschaft von Menschen — die Zeit der Ehescheidungen geworden. Nur das Verpflichtetsein aus gemeinsamem Glauben heraus überwindet die Schwierigkeiten, die jedes Zusammenleben doch immer so verschieden gearteter Menschen in sich birgt. Wie so oft ist dieses sonst doch eine schmerzliche Einsamkeit zu zweien. Ihm fehlt das Fundament, auf dem erst die wirkliche Gemeinschaft wird.

Wenn die Kirchen leer werden

In einer Zeit allgemeiner Auflösung werden die Kirchen leer. Kein Mittel, weder peripherer Betrieb noch moderner Gesang und entsprechende Musik sind imstande, den Menschen in ihrer Einsamkeit zu schenken, was sie in der Kirche suchen — eine Gemeinschaft, von deren Grundlage der Johannesbrief schreibt. —

Auch für uns geschrieben

Was hier für die Kirche, ist auch für die Arbeit unseres Lebenskreises geschrieben. Was hielt ihn über Jahre und Jahrzehnte, zu Zeiten unter schwersten Anfechtungen zusammen? Was ließ die Mittel zum Tragen seiner Werke, seiner Schule über vollkommene Freiwilligkeit hinüber, immer wieder aufbringen? Was macht den Wert ihrer Zusammenkünfte, auch an ihrer Schule für den einzelnen aus? Keine Frage, alle wissen die wertvolle Orientierung in so vielen Fragen bis hinein in den praktischen Alltag zu schätzen, die ihnen hier geschenkt wird. Aber letztlich sind es doch die Kräfte und ihre ständige Pflege, die aus

den vielen einzelnen erst eine wirkliche Gemeinschaft schaffen, in der sich alle geborgen fühlen. Nur aus diesem Fundamente heraus wächst in einer harten, herz- und pietätlosen Zeit der Geist, der das Gebot von der Liebe des Nächsten auch im Alltag zwischen Menschen wieder lebendig werden läßt. — Ganz besonders der Bauernfamilie sind die Voraussetzungen zur Pflege dieses Geistes geschenkt, wie kaum jemandem sonst. Bauernarbeit kann erfolgreich doch nur in der Freiheit und in der Gemeinschaft getan werden. Diese Werte als Voraussetzung wahrer Gemeinschaft sind zur Hut dem Bauerntum anvertraut. Nur, wenn sich dieses der Verpflichtung zu diesem Dienste für die Völker bewußt wird und bleibt, wird es seine Forderung an diese nach einer gerechten Wertung seiner Arbeit mit voller Berechtigung und sicher nicht ohne Erfolg stellen. Das ist das Entgelt für die Erfüllung dieses Auftrages, der in harter Zeit für alle erfüllt wird.

Das Land im Wandel

Bietet das freie Land noch Lebensraum?

Vor kurzem traf der Autor dieser Zeilen mit einem eingeborenen Bischof aus dem ostafrikanischen Staat Tanzania zusammen. Reverend Karolo Msakila, in dessen Wirkungskreis 80 000 Bauern leben, die erst vor einigen Jahren durch eine große Landreform freie Besitzer ihres Landes geworden waren, erzählte von den Schwierigkeiten der Existenzsicherung dieser nunmehr selbständigen und nicht mehr von mächtigen Grundherren ausgebeuteten, aber auch nicht mehr bei aller Armut gesicherten Menschen.

Es wiederhole sich dort mit vielen Analogien zu Europa das Schicksal der europäischen Bauern zur Zeit der Grundablöse vor mehr als hundert Jahren. Der Einzelne werde erst jetzt seiner ganzen Ausgesetztheit und Hilflosigkeit gegenüber den Mächten gewahr, die die Wirtschaft beherrschen. Es bahne sich auf dem Weg über tiefe Verschuldung eine neue Abhängigkeit an, wenn es nicht gelinge, die eigenschöpferischen Kräfte zu